Abenteuer Beziehung

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Actio humana : das Abenteuer, Mensch zu sein**

Band (Jahr): **99 (1990)**

Heft 3

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

ABENTEUER BEZIEHUNG

ROSENFELD, PRISMA

Männer versuchen immer häufiger, sich in ihren Beziehungen mit der Partnerin, mit den Kindern, mit Freunden mehr zu öffnen, berichtete die Zeitung «USA Today» als Ergebnis einer Umfrage, die der Redaktion etwa 200 Briefe von Männern eingebracht hatte. Diese erzählten zum Teil von grossen Schwierigkeiten: «Es ist nicht leicht, ein „sensibler Mann" zu sein, ohne als Waschlappen zu gelten; das Geschirr abzuwaschen, ohne als Türvorlage benutzt zu werden; ein hilfreicher Vater zu sein, ohne in die Ecke abgeschoben zu werden.» Am meisten Angst scheinen Männer davor zu haben, sich unter Männern verletzlich zu zeigen. Aber es beginnt sich etwas zu bewegen. Eine Sprecherin der Amerikanischen Vereinigung für Ehe- und Familientherapie erklärte an einem Kongress, der den Männerfragen gewidmet war: «Es gibt ein wachsendes Bewusstsein, dass die Familienprobleme uns alle angehen. Wir alle wünschen ein besseres Gleichgewicht zwischen Liebe, Arbeit und Selbstverwirklichung. Und Männer wollen den Kindern ein besseres Vorbild sein.»

HILFE – DIE MÄNNER KOMMEN!

Mädchen kommen im gemeinsamen Schulunterricht mit Buben oft zu kurz, während die Buben nach dem Ergebnis verschiedener Untersuchungen davon eher profitieren. Vor allem in den naturwissenschaftlichen Fächern können sich die Mädchen, so eine der mit Zahlen gestützten Thesen aus Deutschland, in gemischten Schulen weniger gut entfalten. Von Feministinnen wird die Koedukation, bei ihrer Einführung als Fortschritt gefeiert, zunehmend in Frage gestellt. In den USA löste der Beschluss des kalifornischen Mädchen-College Mills in Oakland, ab 1991 auch Burschen aufzunehmen, eine dramatische Reaktion aus. Viele der 400 anwesenden Studentinnen brachen bei der Bekanntgabe in Tränen aus, manche schrien laut und kündigten einen Streik an. Dieser kam zustande, und die Studentinnen besetzten zeitweise die Verwaltungsgebäude. Die Aktion war erfolgreich. Die Verwaltung verkündete den Verzicht auf ihre Koedukationspläne, wenn es gelinge, etwa 30 Prozent mehr Studentinnen zu rekrutieren. Nach letzten Berichten ist dies, nicht zuletzt dank der Initiative der Studentinnen, sichergestellt.

OAKLAND TRIBUNE, MICHAEL MACOR

VERFLIXTES 4.

ERIC BACH, INCOLOR

Ein norddeutscher Arzt, Dr. Werner Huber aus Jesteburg, hat damit begonnen, Hausfrauen unter seinen Patientinnen krank zu schreiben. «Hausfrauen werden meist, auch wenn sie schwerer krank sind, von ihrer Familie nicht geschont», schrieb er in der Ärztezeitung Medical Tribune. Deshalb habe er eine «Arbeitsunfähigkeitsbescheinigung für Hausfrauen» gedruckt, worin steht: «Wenn Ihre Frau berufstätig wäre, hätte ich sie heute bis einschliesslich (Datum) arbeitsunfähig geschrieben. Wie Sie sich denken können, sind Hausfrauen in dieser Hinsicht stark benachteiligt, und ich möchte Sie auf diesem Wege motivieren, den Patienten so weit wie möglich zu entlasten.»

Die indische Umwelt-Aktivistin Vandana Shiva vertritt in einem Buch die These, dass unser Überleben weltweit von der «Genesung des weiblichen Prinzips» abhänge: «Die weibliche Qualität, von der ich rede, entspricht nicht den dualistischen Formen des Männlichen und des Weiblichen, wie sie vom westlichen Patriarchat geschaffen wurden. In der indischen Kosmologie haben wir Purusha und Prakriti. Prakriti ist die weibliche Kraft, die Kraft der Natur; es ist eine verbindende Kraft, und sie ist in Frauen und Männern vorhanden.» Shiva hatte sich nach dem Studium der Quantenphysik der ökologischen Frauenbewegung «Chipko» angeschlossen. Frauen retteten damals durch Umarmen 2500 Bäume vor dem Abholzen.

Wenn beide Ehepartner einen Job haben, arbeiten die Frauen jeweils nach Feierabend eine zweite Schicht, berichtet die amerikanische Soziologin Arlie Hochschild in einem Buch, «The Second Shift». Entsprechend haben die Frauen in der Woche 15 Stunden weniger Freizeit als die Männer. Nur in 20% der von ihr untersuchten Partnerschaften werde die Hausarbeit zur Hälfte von den Männern mitgetragen. In der Tat leisten traditionelle Männer, die den Platz der Frau in der Küche sehen, nach den Erfahrungen dieser Forscherin grössere Beiträge an die Hausarbeit als Männer in Doppelverdiener-Paaren.
Aber die Einstellungen beginnen sich zu ändern. Immerhin ist, gesamthaft gesehen, die Beteiligung der Männer an der Hausarbeit seit Anfang der siebziger Jahre von 20 auf 30% angestiegen. Und bei 18% der Doppelverdiener-Paare passt der Vater während der Abwesenheit der Mutter auf die Kinder auf. Das angesehene Stellenbüro Robert Half International berichtete, dass in einer Umfrage 56% der Männer erklärt hatten, sie würden auf bis zu ein Viertel des Gehalts verzichten, um mehr Zeit für die Familie zu haben.

Die Ehe ist nicht, wie der Volksmund sagt, im «verflixten siebten», sondern im vierten Jahr am stärksten gefährdet, hat die amerikanische Anthropologin Dr. Helen E. Fisher bei einem Vergleich der demographischen Daten von 58 UNO-Mitgliedstaaten und zwei urtümlichen afrikanischen Stämmen herausgefunden. Die Scheidung kommt am häufigsten früh in der Ehe – mit einem deutlichen Gipfel im vierten Jahr – bei Paaren zwischen 25 und 29 sowie bei Paaren mit zwei oder weniger Kindern vor. Diese Kategorien sind bei Gesellschaften mit hohen und jenen mit niedrigen Scheidungsraten gleich. Frau Fisher stellt die These auf, dass diese Muster einen Evolutionsschritt spiegeln, der vor etwa zwei Millionen Jahren unseren Urahnen im Interesse der Aufzucht von Kindern die Monogamie brachte. Damals hätten eine Begrenzung der Paarbindung auf etwa vier Jahre, so lange also, bis das Baby der Phase der Hilflosigkeit entwachsen ist, und die Möglichkeit des Eingehens neuer sexueller Bindungen während der Fortpflanzungszeit eines Hominiden-Weibchens genetische und kulturelle Vorteile gegenüber der andauernden Monogamie gehabt. Diese habe sich erst mit der landwirtschaftlichen Revolution als kulturelle Norm durchgesetzt, so dass die alten und biologisch verankerten Muster auch heute noch durchbrechen können.

SONDEREGGER, PRISMA